

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 67 (1989)

Heft: 1

Artikel: Mer händs guet do

Autor: Schütt, Elisabeth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

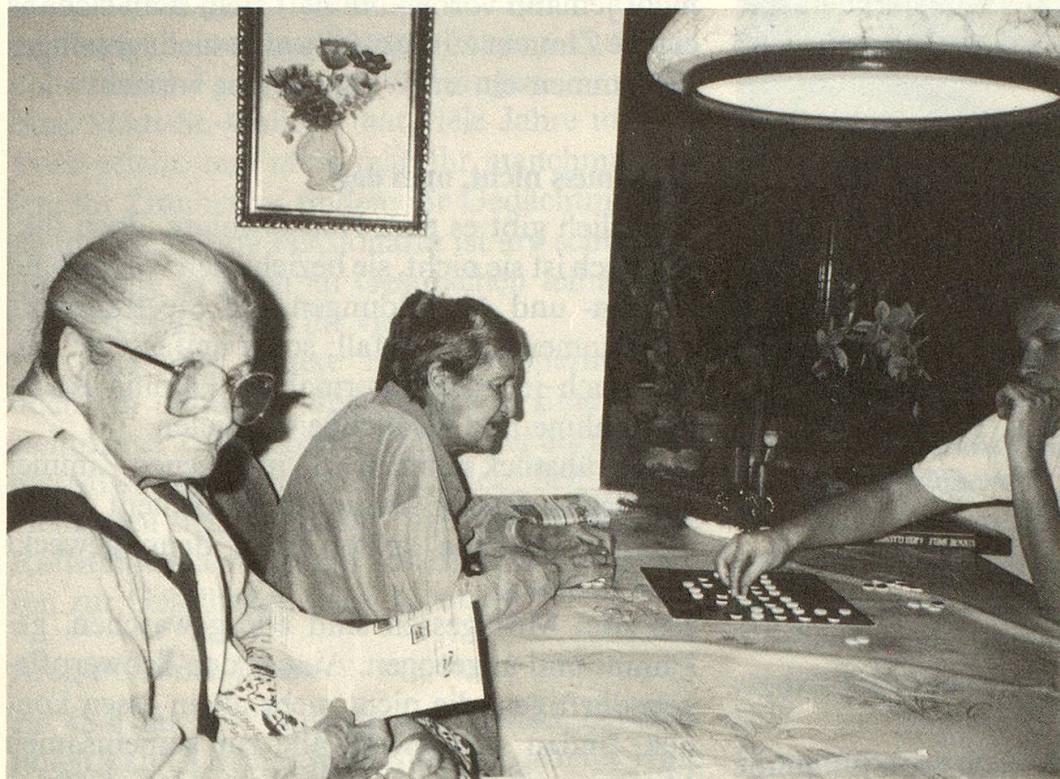
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mer händs guet do



Im kleinen Privatpflegeheim «Salvia» im St. Galler Rheintal leben die Pensionäre wie in einer Familie. Foto: Elisabeth Schütt

Das schöne Haus steht am Hang, auf dem Boden der Gemeinde Rebstein, ist aber mit dem Bus ab Heerbrugg, wo fast alle Schnellzüge anhalten, leichter erreichbar. Für Autofahrer bietet die gut ausgebauten Strassen eine bequeme Anfahrt.

Auf den ersten Blick unterscheidet sich das Haus nicht von den Häusern der Umgebung. Weit geht der Blick über das Rheintal bis zu den österreichischen Bergen. Hinter dem Haus, weiter oben, am Waldrand, blüht im Sommer der Wiesensalbei zu Hauf, daher der Name des Hauses: «Salvia».

Ein Traum wird wahr

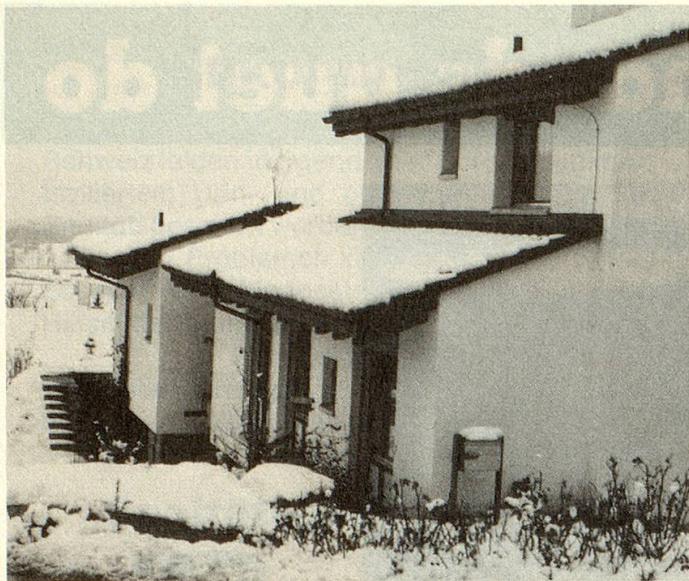
Seit mehreren Jahren beschäftigte Ursula Schär, die gelernte Krankenschwester, der Gedanke an ein eigenes Pflegeheim. Dafür bestand, sie wusste das aus Erfahrung, ein grosses Bedürfnis. Sie hatte nach dem beruflichen Wiedereinstieg teilweise in Pflegeheimen gearbeitet, war als Gemeindeschwester tätig gewesen und hatte zusätzlich einen Kurs für Fusspflege absolviert, denn die Nachfrage nach dieser Dienstleistung wuchs in ihrer damaligen Wohngemeinde fast von Woche zu Woche.

Karl Schär, ihr Gatte, hatte seinen Arbeitsplatz schon seit mehreren Jahren in dieser Gegend. Als der Plan eines eigenen Pflegeheims Gestalt an-

nahm, suchte das Ehepaar einen Bauplatz im Rheintal, um den langen Arbeitsweg zu verkürzen. Kein leichtes Unterfangen, denn auch im Grenzland ist erschwinglicher Baugrund rar. Endlich fand das Ehepaar Schär den idealen «Blätz», doch Visierstangen im Boden bedeuten noch keineswegs das Ende aller Schwierigkeiten. Aber die Gemeinde Rebstein war dem Vorhaben wohlgesinnt und half tatkräftig mit, räumte Stolpersteine beiseite, bereinigte Unsicherheiten, klärte Zweifel.

Im Juni 1987 war das Haus bezugsbereit: Im Untergeschoss die Kellerräume, die Waschküche, das Bügelzimmer. Ebenerdig und absolut rollstuhlgängig erwarteten vier Einzel- und zwei Doppelzimmer, alle mit eigenem WC, die Gäste. Ein grosses Wohnzimmer mit einem gemütlichen Kachelofen, der während der Übergangszeit und an kühlen Sommertagen für angenehme Temperatur sorgt, ist als gemeinsamer Aufenthaltsraum eingerichtet. Die Küche ist verhältnismässig klein, praktisch, aber dennoch luxuriös. Ganz bestimmt macht der Köchin die Arbeit in ihrem Reich ebenso viel Freude wie den Gästen das gute (und gesunde) Essen.

Das Badezimmer ist geräumig, mit allen notwendigen Hilfsmitteln ausgestattet. Im kleinen Büro findet der Medikamentenschrank Platz



Der Blick geht weit über das Rheintal.
Foto: Elisabeth Schütt.

und eine Schlafgelegenheit für die Nachtwache, welche über die Rufanlage von allen Zimmern aus erreichbar ist.

Eine Extra-Duschkabine wird von den Angestellten gern benutzt.

Im ersten Stock, unter dem Dach, wohnt Familie Schär. Während der Mittagsruhe und in anderen Fällen bleiben Rufanlage und das Babyphon eingeschaltet, damit Frau Schär im Notfall rasch zur Stelle sein kann.

Die ersten Gäste

Schon während der Bauzeit meldeten sich die zwei ersten Pensionäre an. Ein Bericht in der Regional-Zeitung über das neue «gmögige» Privatpflegeheim liess die Zahl der Interessenten rasch ansteigen. Die Möglichkeit, die Zimmer mit eigenen Möbeln einzurichten, nützen alle gern. Nur auf das eigene Bett muss man verzichten, denn in allen Zimmern stehen Pflegebetten. Bis jetzt hat noch niemand den Tausch beklagt.

Zwar war das Heim vor allem für Pflegebedürftige aus der Umgebung gedacht, doch meldeten sich schon bald zwei Pensionäre aus dem Raum Zürich an, deren Angehörige im Rheintal wohnen und froh sind, für Besuche keine langen Reisen unternehmen zu müssen.

Auch im Appenzellischen wurde man auf das «Salvia» aufmerksam, denn für manche Orte des Vorderlandes ist das Rheintal leichter erreichbar als Dörfer im Appenzeller Hinterland.

Dazu kommt, dass sich viele Pflegebedürftige im kleinen, familiären Kreis wohler fühlen als in grösseren, notgedrungen anonymeren Heimen. Im «Salvia» kennen sich alle, nehmen Rücksicht

auf Schwächen und Vorlieben, leisten sich gegenseitig, so gut es eben noch geht, kleine Dienste, Handreichungen.

Mit Besuchen – kaum ein Tag vergeht, ohne dass nicht jemand vorbeikommt – zieht man sich ins eigene Zimmer zurück, falls man nicht geselliges Beisammensein im Wohnzimmer vorzieht.

Man muss nicht, man darf

Natürlich gibt es eine Hausordnung, doch diktatorisch ist sie nicht, sie bezieht sich vorwiegend auf An- und Abmeldungen, auf die Räumung der Zimmer im Todesfall; sonst umfasst sie nur, was auch in einer «normalen» Familie Rücksichtnahme und Höflichkeit gebieten.

Das Frühstück nehmen alle im eigenen Zimmer ein. Frühaufsteher werden zuerst bedient, Langschläfer kommen später dran, denn geweckt wird niemand.

Bis zum Mittagessen sind alle gewaschen, gekämmt und angezogen. Ausser den Schwerpflegebedürftigen, die nicht mehr allein essen können, finden sich jeweils alle zur gemeinsamen Mittags- und Abendmahlzeit ein. Das «Käfele» nach der Mittagsruhe geniessen alle. Nach dem Nachtessen darf man – es klingt fast wie ein Wunder – noch aufbleiben, erst um 22.00 Uhr ist Nachtruhe für alle.

Niemand bleibt sich selbst überlassen

Während anfänglich auch zwei Männer das «Salvia» bewohnten, sind es heute rein zufällig sieben Frauen. Nur eine Pensionärin ist so schwer pflegebedürftig, dass sie das Zimmer nur noch mit einer selbstgebastelten Rollvorrichtung verlassen kann. Einsam ist sie nicht, denn es findet sich immer jemand, der ein paar Worte zu ihr spricht, nachschaut, ob sie in ihrem Lehnstuhl bequem sitzt. Auch wenn die Frau nicht mehr versteht, was man zu ihr sagt, so nimmt sie doch den liebevollen, herzlichen Ton der Stimmen wahr.

Eine Frau strickt fast unentwegt. Immer «grad-aus». Frau Schär freut sich sehr darüber, denn es entstehen herrliche Topf- und Geschirrlappen. Nicht nur der Bedarf des Heimes wird gedeckt; die Angestellten sind immer besorgt, dass der Vorrat an Strickmaterial nicht ausgeht. Für ihre Arbeit wird die fleissige Strickerin dann oft mit einem Päckli belohnt. Die einfache Arbeit wird geschätzt, und die Pensionärin hat eine kleine und sinnvolle Aufgabe.

Ein Doppelzimmer wird von zwei Schwestern bewohnt, die zeitlebens nie getrennt waren. Die eine Schwester ist nun auf den Rollstuhl angewiesen, die andere könnte die Pflege nicht mehr allein bewältigen. Im kleinen Rheintaler Heim, in ihrer früheren Umgebung, können sie nun den Lebensabend gemeinsam verbringen.

Eine Stadt-St.-Gallerin hat viele Jahre in New York gelebt, nun muss man ihr manchmal helfen, ihr Zimmer zu finden, ihr Gedächtnis lässt sie im Stich. Eine Pensionärin ist arg schwerhörig; damit sie doch an Gesprächen teilnehmen kann, schreibt man ihr vieles auf.

Die eine oder andere Hausbewohnerin kann noch ein einfaches Spiel machen. Eine Angestellte oder Ursula Schär selber sind aufmerksame Mitspielerinnen. Trotz Leiden, Schwächen, Gebrechen ziehen sich die Tage nicht endlos hin. Rollstühle machen nicht abhängig, sondern führen zur Geselligkeit, zum Kontakt.

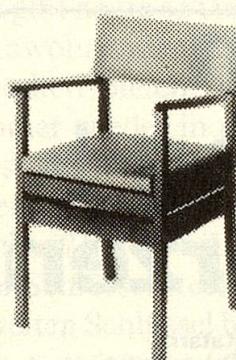
Arzt, Personal, Preise

Im «Salvia» gibt es die freie Arztwahl, bei Notfällen kann Ursula Schär stets umgehend Hilfe anfordern. Das Personal, ungefähr ein Dutzend – ausser der Köchin sind es durchwegs Teilzeit-

angestellte – rekrutiert sich aus der nahen Umgebung. Wechsel gibt es wenig, so dass die Gesichter den Pensionären bald vertraut sind. Ursula Schär hat sich während ihrer früheren beruflichen Tätigkeit oft daran gestört, dass man den Abrechnungen mit günstigen Grundpauschalens zusätzliche «Extraposten» hinzufügte, welche die scheinbar günstigen Preise merklich ansteigen liessen. Dies führte dann oft zu nachträglichen Überraschungen, weil anfänglich nicht mit Zusatzkosten in diesem Ausmass gerechnet wurde. Im «Salvia» ist alles inbegriffen. Seit Anfang 1989 bezahlen Leichtpflegebedürftige 134 Franken pro Tag. Schwerer Pflegebedürftige entrichten etwas höhere Preise; Gelder aus der Hilflosenentschädigung werden jedoch nicht vom Pflegeheim in Anspruch genommen. Wer um die hohen Mietzinse, auch im Rheintal, weiss, wer ausrechnen kann, was ein Kaffee im Restaurant, was Bad, Fusspflege, bei Tag und Nacht bereites Personal kosten, weiss, dass dieser Preis durchaus angemessen, ja sogar günstig ist.

Es stimmt in jeder Beziehung, was eine Pensionärin voller Überzeugung sagte: «*Mer händs guet do.*»

Elisabeth Schütt



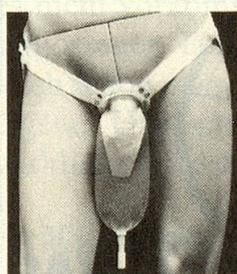
Diesem bequemen Nachtstuhl

sieht man den eigentlichen Verwendungszweck nicht an. Solide Verarbeitung aus Hartholz. Gut zu umfassende Armlehnen. Handwerkliche Polsterung, rehbraun, Fr. 345.–.

Jetzt bestellen bei

Staubstrasse 1
8038 Zürich
Telefon 01/482 14 36

E. Blätter + C°



Kein Hosen- und Bettlässen mehr!

Numax Patent Urinal

- sicher und einfach in der Anwendung
- Reisen problemlos

NEU: auch für Frauen

Senden Sie mir kostenlos und diskret Unterlagen

für Männer Frauen

Name: _____

Adresse: _____

NUMAX, Monbijoustrasse 114, 3007 Bern
Tel. 031/45 21 91

Wärmt gezielt zum Vorbeugen und zum Lindern



**Nur
Fr. 39.90**

Sanor Nierenwärmere:

- schützen vor Kälte und Erkältungen
- sorgen für natürliche, wohltuende Wärme rund um die Uhr
- beugen vor und lindern Schmerzen wie Rheuma, Ischias, Rückenschmerzen, Hexenschuss, Neuralgien und Arthrose
- sitzen perfekt, sind leicht, hautfreundlich und angenehm zu tragen

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Sanitätsfachgeschäften.
Wo Sie gut beraten werden.